

Befreit, gerettet, erlöst – wozu das alles?

Eine seltsame Frage. Eigentlich ist es doch ganz klar: Durch den Glauben an den Herrn Jesus und sein Werk bin ich befreit aus den Fesseln der Sünde, gerettet aus den Händen des Satans, erlöst von dem drohenden ewigen Gericht, damit ich jetzt als Kind Gottes froh und frei leben kann, im Besitz des ewigen Lebens und der Heilsgewissheit, die Jesus mir in den Zusagen seines Wortes schenkt. Eine herrliche Zukunft vor mir – das ist doch voll und ganz genug – preist den Herrn! Oder – fehlt da vielleicht etwas?



Menschlich gesprochen: Hat Gott nicht doch einen »Hintergedanken«, eine geheime Absicht, wenn er uns als seine Kinder mit einem so unermesslich hohen Preis freikauft? Wer schickt denn schon freiwillig seinen geliebten Sohn in einen grausamen Tod, damit ein paar Millionen Menschen fröhlich und in Frieden auf der Erde und später im Himmel leben können? Uns Menschen käme das jedenfalls nicht in den Sinn. Und Gott? Natürlich wünscht er uns das Beste, weil er uns liebt. Natürlich möchte er uns Frieden und Freude und ewiges Leben schenken. Aber er hat tatsächlich auch noch andere Absichten mit uns als seinen Kindern. Das ist gar kein so großes Geheimnis, er teilt es uns in seinem Wort mit. Nur vergessen wir vor lauter Freude der Erlösten diese Absichten und Wünsche Gottes oft.

Gut, dass es Vorbilder in Gottes Wort gibt, an denen wir uns orientieren können. Deshalb schreibt Paulus an die Korinther: *»Alles dies aber widerfuhr jenen (den Israeliten) als Vorbild und ist geschrieben worden zur Ermahnung für uns«* (1Kor 10,11). Also ist es hilfreich, zur Beantwortung unserer Frage (»Wozu bin ich eigentlich errettet?«) die Geschichte des Volkes Israel zu Rate zu ziehen.

Das Volk Israel war auch gefangen, versklavt, geknechtet und missandelt in Ägypten, ohne Perspektive, ohne Aussicht auf Befreiung – bis Mose vor dem brennenden Dornbusch am Berg Horeb von Gott den Auftrag erhielt, das Volk aus Ägypten herauszuführen. Das ging bekanntermaßen nicht ohne Widerstand. Schließlich hatten die Ägypter recht preiswerte Arbeitskräfte ohne Anspruch auf Mindestlohn, und die lässt man nicht so gerne laufen. Gott musste schon eingreifen und gewaltige Wunder tun, um sein Volk zu erlösen. Und in diesem Zusammenhang erfahren wir, wozu Gott das Volk befreit, welche Ziele er verfolgt. Ich habe einmal sechs davon hier zusammengestellt.

1. Opfer

Zunächst hat Gott sehr genau *»das Elend seines Volkes in Ägypten gesehen und sein Geschrei wegen seiner Antreiber gehört; ja, er kannte seine Schmerzen«* (2Mo 3,7). Er hatte offensichtlich Mitleid, **denn er liebte sein Volk** (5Mo 7,8). Schon allein deswegen *»war er herabgekommen, um das Volk aus der Gewalt der Ägypter zu erretten und es aus diesem Land herauszuführen in ein gutes und geräumiges Land«* (2Mo 3,8).

Das gilt für mich persönlich genauso: Am Anfang von Gottes Befreiungsplan steht **seine Liebe zu mir – und zu allen Menschen** (Joh 3,16)! Das ist das stärkste, das entscheidende Motiv. Deshalb kam er in Gestalt Jesu herab, um mich aus der Gewalt des Satans zu erretten.

Schon wenig später verrät Gott sein erstes Ziel: *»und ihr sollt sagen: ... lass uns drei Tagereisen weit in die Wüste ziehen, damit wir dem HERRN, unserem Gott, opfern!«* (2Mo 3,18)

Gott Opfer bringen? Kühe, Schafe, Ziegen, Tauben usw.? So etwas besitze ich nicht, und dazu hat Gott mich doch sicher nicht erlöst. Das war damals, heute gilt das nicht mehr. Richtig, aber wünscht mein Vater im Himmel nicht auch von mir das eine oder andere Opfer? Vielleicht Opfer





an Zeit, an Energie, finanzielle Opfer – aus tiefer Dankbarkeit für meine Erlösung! Und das Neue Testament kennt sogar »geistliche Opfer«: Lobpreis, Anbetung (Hebr 13,15)! Vor lauter Freude über meine Rettung darf ich laut jubeln, Gott loben und den Herrn Jesus anbeten – allein und mit vielen Gläubigen zusammen. Das kann wirklich Begeisterung auslösen, wenn ich mir das ganze Ausmaß meiner Erlösung und die gewaltige Tat von Golgatha vor Augen halte, mit allem, was dazugehört.

Übrigens haben die Israeliten ähnlich reagiert. Schon als sie von Gottes Rettungsplänen erfuhren, waren sie so dankbar und begeistert, dass sie sich vor Gott niederwarfen und ihn anbeteten (2Mo 4,31). Und vor dem ersten Passah, vor dem Auszug aus Ägypten ebenfalls: »*Da warf sich das Volk nieder und betete an*« (2Mo 12,27).

2. Ein Fest feiern

Aber Gott hat noch mehr im Sinn: »*So spricht der HERR, der Gott Israels: Lass mein Volk ziehen, damit sie mir in der Wüste ein Fest feiern!*« (2Mo 5,1 und 10,9)

Damit hätte sicher niemand gerechnet: Sklaverei, härteste Arbeit ohne Pause bis zur Erschöpfung, Peitschenhiebe, unmenschliche Arbeitsbedingungen, tagtäglich Leid, Elend, Schmerzen – und dann ein Fest feiern? Das hört sich an wie ein schöner Traum, eine Illusion. Und doch ist es Gottes Realität, Gottes Plan: ein Fest zu unserer, zu meiner Freude; ein Fest zur Ehre Gottes, Feiern bis zum Abwinken oder sogar ohne Ende: zu diesem Zweck hat Gott mich befreit.

Aber wie sieht es mit dem Fest aus, das Gott für mich organisiert hat? Bin ich wegen meiner Erlösung überhaupt in Feierlaune? Oder ist der Sonntag für mich nur langweilige Routine, die man eben mal so abspult? Ein wenig Nachdenken über das Wunder meiner Rettung, über die Liebe Jesu, wie er so ganz persönlich für mich am Kreuz starb und dann auferstand: das bringt mich vielleicht wieder dahin, vor Freude zu jubeln, mit meiner Dankbarkeit andere anzustecken und dann noch etwas lauter und mit mehr Begeisterung die Lieder zur Ehre Gottes zu singen: es ist ja schließlich sein Fest! Gefeierte wird übrigens bis in Ewigkeit ...

3. Gotteserkenntnis für mich

Ein weiterer Zweck der Errettung: »*Darum sage zu den Söhnen Israel: Ich bin der HERR; ich werde euch herausführen unter den Lastarbeiten der Ägypter hinweg, euch aus eurer Arbeit erretten und euch erlösen mit ausgestrecktem Arm und durch große Gerichte. Und ich will euch mir zum Volk annehmen und will euer Gott sein. Und ihr sollt erkennen, dass ich der HERR, euer Gott, bin ...*« (2Mo 6,5–7).

Ja, das ist tatsächlich ein wichtiger Grund, warum Gott mich erlöst hat: Ich darf ihn näher kennenlernen. Seit Jahrtausenden schlummert dieser Wunsch meist unerkannt im Herzen jedes Menschen: etwas mehr von Gottes Wesen und von Gottes Größe zu erkennen. Denn Gott selbst hat »*die Ewigkeit in ihr Herz gelegt*« (Pred 3,11) – eine Ahnung von dem Ewigen, von Gott selbst. Und jetzt gibt es die einmalige Chance, die-

sen Ewigen kennenzulernen. Nicht nur als mächtigen, furchterregenden Bundesgott (wie damals beim Volk Israel), sondern seit Jesus Christus auch als liebevollen, fürsorglichen Vater im Himmel. Diese Gelegenheit sollte ich mir nicht entgehen lassen. Dadurch, dass er mich gerettet hat, wohnt der Heilige Geist in mir, und der lässt mich mehr und mehr von der überwältigenden Größe und Herrlichkeit Gottes erkennen. Der Heilige Geist zeigt mir, wer der Herr Jesus wirklich war, er öffnet mein Herz für die biblischen Werte und Wahrheiten, er vermittelt mir die Geborgenheit in den Armen meines himmlischen Vaters und noch vieles mehr – einfach einzigartig!

4. Gotteseckennntnis für andere

Auch Außenstehende hat Gott im Blick, wenn er Menschen befreit: *»Und die Ägypter sollen erkennen, dass ich der HERR bin, wenn ich meine Hand über Ägypten ausstrecke und die Söhne Israel aus ihrer Mitte herausführe«* (2Mo 7,5).

Der Wunsch Gottes, dass Menschen ihn kennenlernen, bleibt nicht bei mir allein stehen, sondern Gottes Ziel ist es, dass auch die Leute in meiner Umgebung erkennen, dass er wirklich Gott ist und dass Jesus Herr ist, weil er mich errettet hat. Leider leben wir als Familien und als Gemeinden oft nur auf unseren geistlichen Inseln, in geistlichen Naturschutzgebieten, und nur ausgewählte Personen haben Zutritt und Einblick, wenn »bei uns« ein Mensch zum Glauben kommt. Als ich mich mit 12 Jahren bekehrte und mich dann später im Alter von 19 noch einmal ganz bewusst entschied, Jesus nachzufolgen, da hat es sogar meine Familie erst nach einiger Zeit mitbekommen, von einem Bekanntwerden in der Gemeinde oder gar im säkularen Umfeld ganz zu schweigen. Nachbarn, Klassenkameraden oder Freunde konnten höchstens »indirekt« bemerken, dass »irgendetwas mit mir nicht stimmte«.

Eigentlich hat Gott sich das anders gedacht. Das Beispiel von Israel macht es deutlich: Solche umwälzenden Ereignisse wie damals in Ägypten hatte die Welt noch nicht gesehen; und schließlich – bei der letzten »Plage« – waren alle Ägypter total erschüttert und aufgewühlt. Sie konnten das Volk Israel gar nicht schnell genug loswerden. Da war kein Einziger im Land, der nicht mitbekommen hätte, dass der Gott Israels hier ein gewaltiges Rettungswunder tat.

Manchmal erleben wir das heute noch: Wenn eine Frau oder (seltener!) ein Mann »mitten aus der Welt« durch den Glauben an Jesus Christus gerettet wird, erfährt das die Umgebung oft sehr eindrücklich. Meist ist es eine Zerreißprobe für die Ehe und die Familie, wodurch zumindest einige zum Nachdenken gebracht werden. Gott hat es so gewollt: Gleichgültige, ablehnende oder suchende Menschen sollen sehen, dass er Herr ist und dass er befreien kann!

5. Dienen

Und dann kommt ein Herzenswunsch unseres himmlischen Vaters, der so bedeutsam ist, dass er im Zusammenhang mit der Befreiung aus Ägypt-





ten mindestens 12-mal erwähnt wird: »Lass mein Volk ziehen, damit sie mir in der Wüste dienen« (2Mo 7,16.26; 8,16; 9,1.12 u. a.).

Jedes Mal, wenn Mose vor den Pharao trat, führte er dieses Ziel an; schließlich hatte Gott ihm schon am Berg Horeb gesagt: »Wenn du das Volk aus Ägypten herausgeführt hast, werdet ihr an diesem Berg Gott dienen« (2Mo 3,12). Der Gottes-Dienst des Volkes am Sinai sollte für Mose sogar ein untrügliches Zeichen dafür sein, dass Gott selbst ihn gesandt hatte. Wenn es also gelang, ein Sklavenvolk zu begeisterten Dienern Gottes zu machen, dann konnte das kein menschlicher Einfluss, sondern nur Gottes Werk sein. Sogar die Hofbeamten des Pharao erkannten den Zusammenhang. Sie rieten ihrem Herrscher: »Lass die Leute ziehen, damit sie dem HERRN, ihrem Gott, dienen!« (2Mo 10,7). Der Pharao suchte einen Kompromiss: »Zieht doch hin, ihr Männer, und dient dem HERRN!« (2Mo 10,11), und später durften auch Frauen und Kinder mit, nur das Vieh sollte in Ägypten bleiben (2Mo 10,24). Aber für den Gottes-Dienst wurden alle und alles gebraucht. »Nicht eine Klaue darf zurückbleiben; denn davon werden wir nehmen, um dem HERRN, unserem Gott, zu dienen« (2Mo 10,26).

Auch in der späteren Geschichte des Volkes ist der Dienst für Gott immer ein ganz wichtiger Bestandteil der Beziehung zwischen Gott und seinem Volk. Die Nachkommen Jakobs hatten damit zunächst wenig Mühe, für sie war es selbstverständlich, ihrem mächtigen (und furchterregenden!) Bundesgott am Sinai zu dienen. Aber schon bald war die Freude der Befreiung verflogen, und dann wurde aus dem Dienst für Gott sehr schnell ein Tanz ums Goldene Kalb – die Rettung Gottes war vergessen. Kommt uns das nicht irgendwie bekannt vor?

Was bedeutet für uns heute eigentlich »dienen«? Diener zu sein, sich anderen unterzuordnen, das ist nicht mehr so gefragt. In unserer Kindheit mussten wir noch einen »Diener« machen, wenn wir Erwachsene begrüßten (bei den Mädchen war es der »Knicks«). Mit dem allgemeinen Verfall der Dienerschaft ist auch das aus der Mode gekommen, eben im Rahmen des »Zeitgeists«. Selbstbestimmung, Selbstverwirklichung, Selbstbehauptung, Individualismus – das sind die Schlagworte unserer Zeit. Da hat das Dienen keinen Platz mehr. Ich muss schließlich auch mal an mich denken. Nicht so bei Gott.

Gott zu dienen ist weit mehr als nur »den Gottesdienst besuchen« – ohnehin für viele nur eine passive Angelegenheit, das Konsumieren geistlicher Aktivitäten anderer. Gott zu dienen ist ein Lebensstil und vor allem *das* Lebensziel erlöster Menschen. Tiefe Dankbarkeit und Verehrung Gottes und meines Retters Jesus Christus kommt darin zum Ausdruck. Unter anderem in der Frage: »Was willst Du, Herr, dass ich jetzt tun soll?« – das bedeutet, offen zu sein für die Aufgaben, die mein Herr mir vor die Füße legt, und eine innere Zufriedenheit und Freude zu erleben, wenn ich etwas für ihn tun kann. Jesus sagt zu mir: »Was du dem geringsten meiner Brüder getan hast, das hast du mir getan« (Mt 25,40).

Das Tätigkeitsfeld des Dienens ist unermesslich weit, und es gibt immer noch große weiße, unbearbeitete Flecken auf der Landkarte des »Gottes-Dienstes« (z. B. Jak 1,27; 1Petr 4,9f. u. a.). Jeder kann sich mit

seinen Gaben, Begabungen und Möglichkeiten einbringen. Arbeitslose gibt es in dieser Dienstleistungsbranche nicht. Die »lebendigsten« Gemeinden sind die, bei denen alle Mitglieder mit Freude und Eifer dabei sind, Gott in irgendeiner Weise zu dienen: sei es in der Anbetung Gottes, mit Musik, durch aktives Gebet, in praktischen Tätigkeiten, in der Seelsorge, in sozialdiakonischen Einrichtungen, mit missionarischem Ziel, in Hauskreisen usw. Die Liste lässt sich beliebig fortsetzen. Und das alles zur Ehre Gottes und zur Verherrlichung Jesu, weil ich auf so wunderbare Weise gerettet wurde! Gott dienen mit Freude, das ist die beste Medizin, um innere Befriedigung, Zufriedenheit und Ausgeglichenheit zu erreichen. Bitte ausprobieren!

6. Weitergabe

Ein letzter Punkt, den Gott im Auge hat, wenn er Menschen rettet: *»und damit du vor den Ohren deiner Kinder und Kindeskinde erzählst, wie ich den Ägyptern mitgespielt habe, und meine Zeichen, die ich unter ihnen getan habe. So werdet ihr erkennen, dass ich der HERR bin«* (2Mo 10,2).

Gott denkt nachhaltig. Er hat nicht nur mich und meine Generation, sondern auch Kinder und Nachkommen im Blick.

Das war schon bei seinem Volk Israel so. Er befreite sie, damit sie seine großen Taten weitererzählten (damals gab es ja noch keine externen Festplatten, und die »Cloud« hatte bekanntermaßen andere Aufgaben!). Gott war es schon immer ein großes Anliegen, unserem vergesslichen Gedächtnis auf die Sprünge zu helfen. Indem wir die Einzelheiten von Gottes Erlösung unseren Kindern und Enkeln weitergeben, bleiben sie auch in unserem Kopf lebendig. Beim Passahfest sollte es so sein (2Mo 12,26f.), vor allem aber bei Gottes Ordnungen und Rechtsbestimmungen: *»Nur hüte dich und hüte deine Seele, dass du die Dinge nicht vergisst, die deine Augen gesehen haben, und dass sie nicht aus deinem Herzen schwinden alle Tage deines Lebens! Und tue sie deinen Kindern und Kindeskindern kund ...«* (5Mo 4,9).

Auch dazu hat Gott mich errettet, dass ich meine Kinder und meine Enkel darauf aufmerksam mache und ihnen etwas von Gottes großer Liebe und von seinem Erlösungswerk erzähle. Einer unserer Enkel wollte mehr als ein Jahr lang fast nur die Kreuzigungsgeschichte vorgelesen oder erzählt haben. Den Wunsch haben wir ihm gerne erfüllt. Und wenn wir ein Leben als Erlöste führen, dann kommt im Umgang mit Kindern und Enkeln ganz ungezwungen und selbstverständlich die Sprache auf unseren Herrn Jesus Christus, auf sein Leben, sein Werk und sein Wort. Wie gut, wenn ich meine persönliche Rettung als Auftrag sehe, den nachfolgenden Generationen von Jesus und seiner Liebe weiterzuerzählen!

Dies sind nur einige wenige Überlegungen zur Frage »Wozu hat Gott mich errettet?«. Sicher gibt es noch viel mehr dazu zu sagen. Die vollständige Antwort werden wir im Himmel, in Gottes Herrlichkeit erfahren. Ich denke, dass wir dann Gottes Gedanken und Wege mit uns (fast) komplett verstehen können, und wir werden aus dem Staunen wohl nicht mehr herauskommen.

Wolfgang Vreemann

